

Erscheint Montag
und Donnerstag.
Vierteljährlicher
Abonnementpreis
für Hiesige 13 Sgr.
f. Auswärt. 16 Sgr.
Gratis
werden den
Abonnenten
25 Seiten Vierteljährlich
aufgenommen.
Anfertigungsgebühren für
die Dreizehnt. Zeitschrift
1 Sgr.

Kujawisches Wochenblatt.

Tygodnik kujawski.

Zweiter Jahrgang.

(Verantwortlicher Redakteur: Hermann Engel in Inowracław.)

Rok drugi.

Wychodzi co Poniedziałek i czwartek.

Prenumerata
kwartalna
dla miejscowych 13 Sgr.
dla zamojszc. 16 Sgr.

Bezpłatnie
umieszcza się dla
abonentów 25 wierszy

Za insercyą
wiersza po trzykroć
tamane placę się
1 Sgr.

Inserate nehmen an: die Herren Haasenstein u. Vogler in Hamburg Altona u. Frankf. a. M., A. Metemeyer in Berlin, u. Illgen & Fort in Leipzig.

Direkte und indirekte Steuer.

Es darf uns nicht auffallen, wenn in der Entwicklung der Völker Momente eintreten, wo scheinbar eine Frage verschieden beantwortet werden muß, je nachdem man sie von der Seite des augenblicklich politischen oder des volkswirtschaftlichen Nutzens betrachtet. Es kann in der That leicht kommen, daß diese beiden Interessen, so sehr sie auch Hand in Hand gehen müssen, doch für einen Augenblick Verschiedenes zu verlangen scheinen. Bei einer eingehenden Betrachtung aller Verhältnisse kann Einmüthigkeit aber doch die Wahl nicht schwer werden. Das augenblickliche politische Interesse als etwas Wandelbares muß eben hinter dem wirtschaftlichen Interesse, welches immer dasselbe ist, zurücktreten.

Ein solcher Fall liegt augenblicklich vor bei der Frage, ob die direkten oder indirekten Steuern den Vorzug verdienen. Die Volkswirtschaftslehre hat diese Frage längst entschieden. Niemand zweifelt mehr an dem Unwirtschaftlichen der indirekten Steuern, und wo man nicht mit aller Energie auf ihre Abschaffung dringt, da hat dies nur darin seinen Grund, daß man noch keine Form gefunden hat, unter welcher man die direkte Steuer in solcher Höhe und in solchem Umfange einführen kann, daß sie die Gesamtsteuer-Summe, welche jetzt auf verschiedene Weise aufgebracht wird, deckt. Man hat eingeschrieben, daß jene Theorie der unmerklichen Steuerzahlung, mit welcher man stets die indirekten Steuern vertheidigt hat, ganz falsch ist, und daß, da sich ergiebige indirekte Steuern nicht von Luxusgegenständen erheben lassen, sondern nur von solchen Gegenständen, welche allgemeine und wahre Bedürfnisse des Volkes geworden sind, es eine nothwendige Folge der indirekten Steuern ist, daß sie von den Armen in derselben Höhe, wie von den Reichen getragen werden. Andererseits ist es dagegen natürlich, daß derjenige, welcher ein größeres Vermögen besitzt, und also für dieses einen verhältnismäßig größeren Schutz durch die Staatseinrichtungen genießt, auch eine größere Steuer-Summe zahlen muß, als der Arme. Der Arme nimmt den Schutz fast nur für seine persönliche Sicherheit in Anspruch, die wahrlich dem Reichen nicht weniger am Herzen liegt. Außerdem ist die Erhebung der indirekten Steuern viel kostspieliger, so daß beinahe die Hälfte mehr erhoben wird, als schließlich dem Staate für andere Staatszwecke disponibel bleibt, das Volk also viel mehr von seinem Einkommen und zwar gerade der ärmere Theil desselben, von seinem klappen Einkommen abgeben muß, als der eigentliche Staatszweck auch nur verlangt. Die hohe Steuerlast führt dann die Bevölkerung in die Versuchung, sich ihr durch Schmuggel zu entziehen, eine Versuchung, der viele sonst streng sittliche, rechtschaffene und fleißige Personen verfallen. Die vielen Steuerprozesse bei der Wahl- und Schladtssteuer, z. B. in Berlin allein jährlich ca. 1600, sind gewiß die schlimmste Seite dieser Steuer.

Während man also so auf der einen Seite vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus ganz

entschieden jede indirekte Steuer verdammen muß, zeigt sich in unsern jetzigen Verhältnissen ein politischer Gesichtspunkt, welcher zu dem entgegengesetzten Resultate zu führen scheint.

Es liegt nämlich bei den indirekten Steuern, bis zu einer gewissen Grenze in der Hand des Volkes, die Einnahmen des Staates zu verringern, wenn es die Absicht hat, der Regierung die Mittel zu Ausgaben, welche vom Standpunkte des Volkes aus nicht gebilligt werden, zu entziehen. Das Volk braucht alsdann nur mit Konsequenz dem Genuße solcher Gegenstände, deren Konsum dem Staate bedeutende Summen einbringt, zu entsagen, um dadurch sogleich eine empfindliche Wirkung auf die Staatseinnahmen auszuüben.

Das hat freilich bei Steuern, wie die auf Salz, Brot, Fleisch, seine sehr knappen Grenzen, weil sie eben Gegenstände absoluter Nothwendigkeit sind. Aber die Regierung hat dadurch wenigstens nicht die Möglichkeit, sie nach Belieben zu erhöhen, indem sie durch immer höhere Einschätzung bei der Einkommen-, Klassen- und Gewerbesteuer die Steuerlast ganz bedeutend vergrößert. Sie ist somit im Stande, ihre Einnahmen um ganz bedeutende Summen zu vermehren, ohne daß sie nöthig hat, zu diesem Zwecke neue Steuern aufzulegen, d. h. sie kann ihre Einnahmen steigern, ohne daß sie dazu der Genehmigung der Landesvertretung bedarf.

Diese Betrachtungsweise wirft scheinbar ein großes Gewicht in die Waagschale zu Gunsten der indirekten Steuern, und wenn wir trotzdem auch diesen Gesichtspunkt für einen nicht maßgebenden halten, so leitet uns dabei ganz vorzüglich die Betrachtung, daß gerade vom praktisch politischen Gesichtspunkte aus die direkte Steuer bei weitem der indirekten vorzuziehen ist. Wenn der Steuerzahler die Steuer in sehr kleinen Raten und unmerklich zahlt, so wird er sich in vielen Fällen gar nicht recht klar machen, wie hoch sich jählich die Summe beläuft, welche er zu den Ausgaben des Staates beiträgt, während er, wenn er monatlich oder vierteljährlich eine bestimmte Summe an die Steuerbeamten zahlen muß, auch ein viel größeres Interesse zeigen wird, sich darum zu kümmern, was mit dem Gelde gemacht werden soll. Es wird sich deshalb lebhafter mit dem Staat und seiner Verwaltung beschäftigen; d. h. die direkten Steuern haben nothwendigerweise die Folge, daß sich das politische Interesse des Staatsbürgers steigert, was natürlich für absolute Regierungen der Hauptgrund ist, den indirekten Steuern den Vorzug zu geben. Diese Vermehrung des politischen Interesses ist aber für den konstitutionellen Staat so wichtig und bietet so große Vortheile dar, daß die guten Folgen sich über kurz oder lang immer zeigen werden, und man am besten thut, bei den direkten Steuern dafür den Nachtheil, daß der Regierung ohne ständige Bewächung augenblicklich die Möglichkeit gegeben ist, ihre Einnahme zu streifen, mit in den Kauf zu nehmen. L.

Preußen.

Berlin, 8. September. Das Ministerium hat die Gemeinde-Behörden schon aufgefordert, sich mit den Wahllisten so viel als möglich zu beulen, da die Regierung beabsichtigt, die Urwahlen Mitte Oktober vornehmen zu lassen. Wir haben aber alle Ursache, zu glauben, daß der Regierung ein noch früherer Termin erwünscht sein würde, und daß sie auch die Urwahlen schon Anfangs Oktober vornehmen lassen wird, wenn die nothwendigen Vorarbeiten bis dahin beendet sind.

Der telegraphisch gemeldete Artikel der „Nordd. A. Z.“ lautet wörtlich wie folgt: Der hiesige „Publizist“ meldet, daß die Veröffentlichung eines neuen Wahlgesetzes unmittelbar bevorstehe und theilt die vermeintlichen wesentlichen Bestimmungen desselben mit. Diese Nachricht beruht durchweg auf Erfindung. Zur Vorbereitung der Wahlen aus Grund der bestehenden Vordruckungen ist bereits vor einigen Tagen Anweisung an die Provinzialbehörden ergangen.

Der Plan, ganz Rußland eine Verfassung zu verleihen, steht nach der „A. Z.“ in Petersburg fest, ohne indessen bereits in das Stadium der öffentlichen Ausführung getreten zu sein. Herr v. Miniutina kommt erst heute oder Morgen in Petersburg an, und ohne diesen für dergleichen Materien äußerst kompetenten Staatsmann zu Rathe gezogen zu haben, wird die russische Regierung schwerlich mit einem Resultate hervortreten. Nach der Ansicht von Personen, welche der russischen Regierung sehr nahe stehen, konnte jedoch schon allernächstens ein erleuchteter Akt zu der ganzen Reform Statt finden. Am 11. v. M. ist nämlich des Kaisers Alexander II. Geburtstag, und es wäre nicht unmöglich, daß man bei dieser Gelegenheit die neue Organisation der früheren Adels-Versammlungen und mit dieser den Ausgangspunkt der neuen Verfassung verkündigt.

Ueber die zu erwartende russische Verfassung erhält die „A. Z.“ aus London folgende Aufschlüsse: In dem Schreiben vom 29. v. Mts. ist bemerkt worden, daß der Plan einer Gesamt-Verfassung für ganz Rußland zwar existirt, „daß Rußland aber, in den Mantel des nächsten Winters sich vermannend, einfach in der Negative bleibt und vorläufig gar kein Versprechen abgibt“. Dies ist bis auf den gegenwärtigen Augenblick noch die Situation; doch kann ich sie heute durch die folgenden Angaben bestimmter charakterisiren. Die russische Regierung sagt: wir wollen für Polen im Grunde mehr thun, als die Westmächte verlangen, aber wir wollen daher für Rußland nicht weniger thun. Auch verdient der getreue Theil unserer Unterthanen, daß wir das, was wir für ihn thun wollen, möglichst nicht später thun, als für den ungetreuen. Nebenbei bemerkt, mag die Idee, die polnische Frage vorläufig in dieser Form zu lösen, zunächst allerdings dem russischen Nationalstolz, welcher sich nicht den Anschein geben will, der Gemüthung des Auslandes zu weichen, ihr Dasein verdanken, aber wir überlassen jedem Beobachter, die Zustände zu erwägen

Frankreich.

Paris, 3. September. Befinden wir uns nicht in Gegenwart einer merkwürdigen Comödie — und dies ist kaum noch anzunehmen, so sind wir Zeuge einer gänzlichen Frontveränderung der französischen Politik. Die Regierungsblätter, welche vor Kurzem noch sehr böse geworden wären, wenn man von der Möglichkeit gesprochen hätte, daß das Petersburger Cabinet sich, Dank dem Einflusse Preussens, mit Polen zu versöhnen suchen würde, finden es fast ganz natürlich und wünschen Preußen und Rußland Glück zu diesen Bestrebungen, und es ist komisch, zu sehen, wie die France, bisher das eigentliche Organ des französisch-österreichischen Einverständnisses, sich in dem Gedanken eines Einvernehmens zwischen Frankreich, Preußen und Rußland gefällt. Und überrascht dies nicht, da wir diese Schwankung von jeher kommen sahen, aber die liberalen Blätter speien Feuer und Flamme, während an der Börse die Course mit einer Art von Begeisterung aufwärts aufgehen.

Amerika.

Der amtliche Bericht des Generals Gilmore bestätigt, daß Fort Sumter durch eine lebentägige Beschießung in einen für die Vertheidigung von Charleston werthlosen Ruinenhaufen verwandelt ist. Die Flotte der Unionisten rüstet sich, in den Hafen von Charleston einzudringen. Die Konföderirten werden wahrscheinlich Chattaanooga und ganz Tennessee räumen. Die „New York Times“ dringt darauf, daß die Regierung sich auf einen Krieg mit Frankreich rüste.

Zum polnischen Aufstande.

Petersburg, 5. September. Mit der Beantwortung der letzten Noten der drei Mächte soll die Verfassung für Rußland und Polen proklamiert werden.

Der Großfürst Konstantin ist nur nach Warschau zurückkommen, um seine Familie abzuholen und mit ihr nach der Krim zu gehen.

Am 3. kämpften die Insurgenten unter Gwiel und Lelewel von 4 Uhr Nachmittags bis spät Abends mit den Russen unter dem Obersten Miodnikow, westlich von Krasnobrod bei Teresopol. Der Ausgang des Gefechtes ist noch unbekannt. Die Insurgenten sollen 20 Tode und 103 Verwundete gehabt haben. Von letzteren wurden bis 5. September 61, dann 3 Flüchtlinge im Gieszanower Bezirke übernommen. Am 4. wurde weiter östlich Kanonendonner gehört.

Edmund v. Taczanowski hat sich, wie der „A. Z.“ aus Berlin mittheilt wird, nach Paris begeben. Schlechten Blättern zufolge wäre, nachdem Taczanowski in Folge der Niederlage seines Corps ins Preussische übergetreten, in Breslau eine Berathung von Polen erfolgt, nach welcher der Beschluß gefaßt worden, Taczanowski sollte vorläufig nicht zu seinem Corps, das sich unter neuer Fürtung reorganisiert, zurückkehren.

Die Nachrichten über die Vorbereitungen der Polen zum Winterfeldzuge werden von allen Seiten benützt. So bringt die „Lemb. Z.“ darüber folgenden Bericht:

„Vor Allem ist es Thatsache, daß polnischseits große Anstrengungen für den Winterfeldzug gemacht werden. Nicht nur im eigenen Lande und in den angrenzenden Gebieten, sondern auch im Auslande sind Emigranten und die Emigration eifrig damit beschäftigt, die Instruktion für den Winter zu stärken. Da werden Gelder gesammelt, Waffen und Munition angekauft, und vor Allem sorgt man für Herbeschaffung von Winterkleidern, die nach Uniformität uniform sein müssen. In Belgien, der Schweiz, Frankreich u. s. w. wird bereits stark an den Ausrüstungsgegenständen gearbeitet, während anderseits alle Männer von 18 bis 40 Jahren für die Zukunft ausgehoben und reservirt werden. Da natürlich zu allem dem sehr viel Geld nöthig ist und die freiwilligen Beiträge nicht genügen, so werden die Steuern mit unerbittlicher Strenge von der revolutionären Regierung eingetrieben. Sogar jene Polen, welche außerhalb der Heimath wohnen, sind benüthigt, indem sie mit einer sogenannten Abwesenheits-Abgabe belastet sind. Wer von den Abwesenden ein Jahres-Einkommen von 800,000 poln. Gulden hat, entrichtet 8 %, von 400,000 poln. Gulden zahlt man 6 %, dagegen ist eine Jahresrente von 5000 polnischen Gulden nur mit 1 % belastet. In solcher Weise hat es die polnische Nationalregierung dahin gebracht, daß sie auf ein jährliches Einkommen von 37 Millionen Rubel an direkten und indirekten Einkünften rechnet. Heuer ist bereits ein großer Theil dieser Summe in ihren Händen, indem hierzu die Ausleerung russischer Kassen in Scheskin beigetragen hat. Dagegen waren aber bisher die Ausgaben der National-Regierung nicht minder klein, indem die Insurrection bis Ende Juni bei 20 Millionen Rubel bereits verschlungen hatte.“

Vom Insurrections-Schauplatz meldet der „Gaz.“: In Podlachen hat ein blutiger Kampf zwischen Wiala und Drobiez u. weit des Bug bei Sarnaki stattgefunden, wo die ungefähr 500 Mann starke Notheilung des Grynmal sich mehrere Tage gegen drei russische Colonen behauptete. In der Nowodysztsch Plock ist die bewaffnete polnische Macht nach dem blutigen Kampfe bei Paktusk und Strolenka seit Sawers Aufmarsch aus dem Augustow'schen wiederum verstärkt. — Am 3. d. M. sollen die Abtheilungen von Chmielinski und Iska bei Dleszno mit den Russen unter Czengiers Befehl zusammengestoßen sein; letztere zogen in zwei Colonen von Siele nach Zondryjow. General Bagutow der vor einiger Zeit zwei Almosensammlern aus dem Kloster Przasnysz begegnete, ließ dieselben ohne alle Untersuchung (?) erschießen.

Aus Warschau wird dem „Gaz.“ gemeldet, daß der Revisor Goldering als russischer Agent bekannt, an der Nowagrodstrasse ermordet worden sei. Viele Gefangene, die

ob die auch außerhalb des Großherzogthums Warschau entstandenen Insurrectionen den Plan gemeinsam verfassungsmäßige Reformen zu machen, nicht haben reifen helfen. In der Erörterung dieses Planes weiter gehend, sagt die russische Regierung nur: Es haben bisher in Rußland provinzielle Adels-Versammlungen bestanden, welche den Grundbesitz repräsentirten. Letzterer hat sich selbst wesentlich verändert, ein großer Theil von Nichtadeligen ist Grundbesitzer geworden, es bedarf daher die Feststellung einer neuen Basis für die zukünftige Volksvertretung einer Vorarbeit, die noch zu machen ist. Die russische Regierung erkennt, an, daß die konstitutionellen Elemente in Polen weit mehr vorbereitet und an sich viel reifer sind, als in dem eigentlichen Rußland, und da sie sich wegen Polens dem Drängen der Mächte gegenüber befindet, so ist allerdings versucht, mit der neuen polnischen Verfassung früher hervorzutreten, als mit einer völlig ausgebauten russischen. Einer der bedeutendsten Administrativ-Beamten, Herr v. Muminin, wam ich nicht irre, der Bruder des russischen Ministers, der sich seit einiger Zeit in Paris aufgehalten hat, ist vor einigen Tagen nach Petersburg abgereist, um Hand an Werk zu legen. Hieraus scheint hervorzugehen, daß die russische Verfassung allerdings im Werden, aber noch nicht ihre Vollendung nahe ist. Was die „France“ bereits über den Modus der Verfassung gesagt hat, scheint sie sich selbst zugesagt zu haben. Weder in London noch in Paris haben die auswärtigen Mächten irgend welche bestimmte Andeutung darüber erhalten; noch weit weniger aber über die Stellung, die Rußland Polen zu geben gedenkt. Sie kennen dies als völlig sicher betrachten.

— Die Stadt Berlin hat, wie es heißt, zu den in hiesiger Umgegend jetzt stattfindenden großen Herbstmanövern gegen 1000 Pferde als Bespann zu stellen.

Oesterreich.

Wien. Die ministerielle österreichische General-Korrespondenz schreibt: „Gewiß nicht ohne gewichtigen Grund bezeichnet heute das Fremdenblatt die von Wien aus der Kolnischen Zeitung gegebene Mittheilung, der Kaiser sei von mehreren Bundesfürsten gegen die Ansicht eines Ministers des Aeußern für die Idee eines Alternats im Präsidium am Bunde gewonnen worden, als gänzlich aus der Luft gegriffen. In der That ist schon oft hervorgehoben worden, daß von einer Abtretung oder einer Theilung des Präsidiums gar nicht die Rede sein kann. Wenn aber der Korrespondent der Kolnischen Zig. die vollständige Gleichberechtigung beider deutschen Großmächte im Staatenbunde mit der Präsidenten Frage identifiziert, so kann dies nur tendentiose Gründe haben. Wie Oesterreich auch überhaupt keine Suprematie über den Bund beansprucht, so hat es in seiner in Frankfurt berathenen Reformakte kein Vorrecht der Macht oder des Einflusses für sich stipulirt, insbesondere aber die Stellung Preussens im Bunde sorgfältig zu wahren gesucht.“

Wyjatek z Czasu.

Dla tego, aby dać jakiekolwiek bądź pojęcie o życiu oddziałów litewskich, załączamy tu wyjatek z prywatnego listu jednego żołnierza ochotnika, którego los rzucił najprzód do województwa Kowieńskiego, a następnie do oddziału księdza Mackiewicza. List ten był pisany do rodziny w Warszawie i przez nią nam udzielony. Przytaczamy tu tylko ustęp, w którym opisuje, jak się dostał do oddziału i pierwsze wrażenie:

„Po długich dopytywaniach się, sprawdzaniach i badaniach, zaprowadzono mnie narresze do człowieka, co miał mi ułatwić dostanie się do oddziału. Przyznał się, że między te niedowierzania gwałtowały trochę, ale przypatrując się przez dai kilka, w Kiejanach tomu co się dzieje, jak katuje i złącza się

moskwa nad tem biedactwem — myślałem sobie: ha! co robie — wlało się w błoto, brujny dalej. Spotkanie moje z tym czlowikiem (jak mi się zdaje, okregowy, czy inny urzędnik; niewiem istotnie kto on był taki), załącza na to, ażebym wam je opisał.“

Wyobraźcie sobie małą izdebkę w jednej z przyległych wiosek, z dwoma okienkami na ogród, poypaną tatarkiem; na ścianie na czarnem suknie krzyż z Zbawicielem, pod tem drewniana ława kilimkiem przykryta; pośrodku izby stół prosty drewniany, na ma kilka książek, jeszcze krzyż, świeca łojowa, parę stołów, otóż i całe umebłowanie. Kiedy wszedł, zapukawszy poprzednio w okienko, jak mi wskazało; gospodarz mileząc zarygłował drzwi, wskazał mi stołek i długo mi się przypatrywał swym przenikliwym wzrokiem. Wychudły był to czlowieczek, niski, z sucho-

liczem rumieniec na twarzy. W rysach jego niespokojnych widać było gorzkawe rozdrażnienie, spojzenie śmiałe i przenikające, czoło wyniosłe i już zmarszczkami pokryte, chociaż na oko nie zdawał się mieć więcej nad 30 lat.

Po chwili odezwał się:
— Kto jesteś, obywatelu?
Powiedziałem mu moje nazwisko, a on chwycił się i dodał:

— Coż mi po nazwisku, ja pytam się kto jesteś?

Odpowiedział mi hasłem, które mi dano i wypowiedziałem się ze wszystkich przyjemności, od słyszniowej wyprawy naszej do Kaimpasa poczynając.

— Przeszłość czysta; ale czegoś tu przyszedł, czy wiesz co cię czeka: będziesz głodny codzień, będziesz spać na wodo.

zur Deportation nach Sibirien bestimmt sind, wurden vorläufig in der warschauer Citabelle untergebracht. Man nennt als Verurtheilte mehrere Priester, Grundbesitzer, Beamte und Söhne von Beamten. Der frühere Ober-Volzimeister Oberst Muchanow, ist mit 2 Kottens Infanterie und 100 Kosaken zur Einreibung von Steuern ausgezogen. Am 1. Nachts wurde Pater Wlonski, Kononikus der Kathedrale, Mitglied des Consistoriums verhaftet seine Papiere wurden mit Beschlag belegt, aber nichts Verbotenes gefunden.

Nach einer Correspondenz der „Magdeb. Jtg.“ wird das Decret Murawiew's, die Lichung der Wälder betreffend, strikte ausgeführt. Wohl sieht man an vielen Orten noch Hunderte von Arbeitern mit dem Fällen der Bäume beschäftigt, aber sei es nun, daß dies Verfahren zu kostspielig ist oder nicht schnell genug von Ratten geht, seit einiger Zeit wendet man ein radicaleres Mittel an, indem man große Wälder complete anzundet und niederbrennt. Schon im Aurländischen, noch mehr aber im Kownoschen und Wiluanischen sieht man heute weithin sichtbare hohe Rauchsäulen zum Himmel steigen und sowohl an den Eisenbahnen wie im Innern des Landes schwarzerföhlte „leer gebrannte Stätten“, wo noch vor kurzem der dichteste Urwald war.

General Murawiew hat wieder neue Verfügungen erlassen, z. B. ein Verbot gegen die Mützen. Wer eine Mütze trägt, zahlt als erste Strafe 10 Rubel, als dann 25 Rubel, für's drittemal wird der Uebertreter nach Sibirien expedirt. Die Leute müssen sich mit Cylindern versehen.

lokales und Provinzielles.

Inowracław. Die Ziehung der 3. Klasse 128. Königl. Klassen-Lotterie wird am 15. September d. J., Morgens 7 Uhr, ihren Anfang nehmen.

Thorn. Die Weichsel fordert in diesem Jahre viele Opfer, — so hört man leider in diesem Sommer sehr oft sagen, womit die hiesigen Fälle des Ertrinkens angedeutet sein soll.

Wieder haben wir einen derartigen Unglücksfall zu registriren. Am Sonnabend, den 20. erkrankt beim Baden der Handlungsgehülfe B. in nächster Nähe einer Badeanstalt. Der Verunglückte sprang an einem Gurt in eine sehr tiefe Stelle und versank in dieselbe, da der Gurt riß. Ihn zu reiten war nicht möglich. Schließlich sei noch bemerkt, daß die außergewöhnliche Zahl besagter Unglücksfälle durch die zeitige Reichthigkeit des Stromes veranlaßt wird. Die Verunglückten ließen sich gewöhnlich von dieser Verlockung zu weit, über die Grenze des Badeschwammes, in den Strom hineingehen, gerüthen dann unerwartet in eine Tiefe und gingen unter, während sie anderseits zu entfernt von dem Ufer waren, als daß ihnen sofort hätte Hilfe geleistet werden können.

Auslieferungen preussischer Staatsangehörigen nach hierher, welche jenseits der Grenze

am Insurrektionskampfe sich betheiligten, kamen in vor. Woche öfter, fast täglich vor.

Marienwerder. In diesen Tagen sind viele der vor der Ernte entlaufenen Knechte zurückgekehrt, indem sie angaben, daß sie während der Ernte Beschäftigung und lohnenderen Dienst in den Werbern gefunden haben. Sie waren also nicht, wie man allgemein angenommen hatte, sammtlich nach Polen gegangen. Von den Behörden ist die Bestrafung des betreffenden Gefindes bereits eingeleitet, und es dürften sich die amtlichen Maßregeln auch auf die Arbeitsgeber im Werber erstrecken, da die Störung, welche die wirthschaftlichen Verhältnisse vieler Grundbesitzer durch die Unzuverlässigkeit des Gefindes er. eiden, mit zu großen Nachtheilen verknüpft ist.

Feuilleton.

Fräulein Seraphine.

I.

Die französische Bevölkerung Biskara's (vor der Eroberung von Tuggurth im Jahre 1854 bildete Biskara die südliche Grenze der französischen Besitzungen in Algier) besteht heutzutage fast ausschließlich aus Kaufleuten, Handwerkern und Beamten. Die Garnison hat jetzt nicht mehr die Widerwärtigkeiten und Strapazen einer jener Kantonnirungen zu ertragen, die eher einer Verbannung gleichen. Ganz anders aber war es im Jahre 1847, der Epoche, in welcher sich unsere Geschichte ereignete. Damals war die Garnison iñstirt, man möchte sagen gefangen. Seit der Niedermezelung der Franzosen im Jahre 1844 hatte man den Eingebornen mißtrauen gelernt und wagte sich nur in größter Zahl und bewaffnet aus der Mauer. Die Straße von Buthna nach Biskara war unsicher und die Karavanen konnten nur unter dem Schutze einer Trappensolme ziehen. Die Tage, an welchen solche Karavanen ankommen pflegten, waren für die Garnison Festtage. Man unarmte sich gegenseitig und überhäufte sich mit Fragen, als ob man sich seit vielen Jahren nicht gesehen hätte. Da hatte man denn endlich wieder einmal Nachrichten aus Frankreich, Zeunngen, Briefe. Aber von den Algensisten an, wo die Truppen wieder abreisten, wurde die Stille und Einsamkeit nur um so fühlbarer. Die Abwesenheit der Frauen vermehrte noch die Langweile der Kantonnirung; es war in Biskara eine einzige Markettenderin, welche bereits die Feldzüge des Kaiserreichs mitgebracht hatte.

Die Sicherheit des Platzes erforderte beständige Wachsamkeit, Infanterie-Nottheilungen, Kavallerie-Patrouillen, durchstreiften oft die Umgebungen der Dase.

Am einem Junitage war eine dieser Patrouillen, geführt von einem Spahi-Neutnant, auf der Straße nach Buthna ziemlich weit vorgeückt. Boglich verdankte sich die Lust durch jenen feinen Staub, welcher aufwirbelt, wenn

der Wüstenwind weht, und die Hitze wurde erstickend.

Das Detachement konnte nur mit Mühe marschiren, die Heftigkeit des Windes zwang es, vorsichtig vorzurücken. Die Pferde, durch den Staub beinahe erblindet, sträubten und bäumten sich jeden Augenblick. Schon war der Neutnant entschlossen wieder umzukehren, als ein eingevorner Spahi eine Gruppe von Kameelen und Arabern signalisirte, welche, in einer Niederung zusammengekauert, ohne Zweifel warteten, bis sich der Sturm etwas gelegt, um dann ihre Reise fortsetzen zu können.

Nachdem sich der Spahi der Gruppe etwas genähert hatte, kam er bald im Galopp zum Offizier zurück.

„Araber und eine französische Frau,“ rief er. „Fahrt,“ sagte der Neutnant zu einem jungen Fourier, „gehen Sie hin und unterrichten Sie sich näher.“

Der Fourier eilte pfeilschnell davon. Aber bald darauf besanden sich, auf ein von ihm gegebenes Zeichen, das ganze Detachement und der Offizier selbst bei der Karavane.

Drei Kameele lagen da im Saude, den Kopf instinktmäßig nach der dem Winde entgegengesetzten Seite gerichtet, und vier Araber, den Kopf in der Kapuze ihres Burnus versteckt, kauerten an diesen Thieren.

Dieses Schauspiel hätte für die Soldaten sicherlich nichts Sonderbares gehabt ohne die Gegenwart einer Person, welche den Sitten und dem Klima dieses Landes ganz und gar fremd schien und deren Physiognomie mit Allem contrastirte, was sie umgab.

Eine elegante Dame mit einer rosafarbenen Kapuze auf dem Kopfe, die zur Hälfte von einem Tuch verhüllt war, saß auf einem der Kameele. Sie überhäufte die Araber mit Schmeicheln und d. ohte ihnen dabei mit einem kleinen, ganz zerbrochenen Sonnenschirm, den sie in der Hand hielt. Da die Araber gegen ihre Drohungen unempfindlich schienen, so schlug sie die Kameele, welche ebenso gleichgültig wie ihre Herren liegen blieben.

„Ah! da sind ja Franzosen!“ rief sie aus, „nur bin ich gerettet. Würden sie glauben, mein Herr,“ sagte sie, indem sie sich an den Offizier wandte, „daß diese Schurke da sich weigern, den Marsch fortzusetzen? Wir können unmöglich mehr weit von Biskara sein, denn Sie sind ohne Zweifel von der Garnison. Ich möchte aber heute noch dort sein, selbst wenn ich zu Fuß dahin gehen müßte.“

Bei diesen Worten verließ die junge Dame den Sitz, welchen sie bisher inne hatte, und sprang mit Leichtigkeit auf die Erde. Mit einer graziosen Bewegung nahm sie das Tuch weg, das ihren Kopf einhüllte und ihr Gesicht etwas verdeckte. Das Erschauern der Soldaten verdoppelte sich, als sie in der Reisenden ein Mädchen von kaum achtzehn oder zwanzig Jahren und außerordentlicher Schönheit erblickten. Der Wind und der Staub nöthigten sie, ihr Tuch wieder umzunehmen.

(Fortsetzung folgt.)

chodził częściej bosu niż w butach; jak cię zrania — to cię Moskwa złapie, jak nie do toiz plicu — dowódea rozstrzela!

Wiem o tem wszystkim, i na wszystko jestem przygotowany.

Masz ty rodzinę? Napisz, żeby cię zawczasu opłakali; z na zych oddziałów nie wychodzą za urlopem, chyba do mogily, już się z niemi nie zobaczysz. Powiedz bracie, czyś ty pogodził się z Bogiem i ludzmi, bo ja cię nie chcę zwodzić, ty idziesz na śmierć. Powiedz bez przechwałek, czy gotów jesteś umrzeć w każdej chwili dla Ojczyzny. Namysł się, jeszcze czas się cofnąć, ja ci ułatwię powrót za Niemen; tam u was lepsza służba.

Postanowienie moje niezłomne, obywatelu; kiedyśmy wychodzili bez broni, bez odpowiedniej odzieży w styczniu z Warszawy,

wieźlieliśmy co nas czeka, a jednak nikt się nie zawahał.

— Obrzileś się obywatelu, ale niestuznie; nikt pewnie z większem od nas uwielbieniem nie słuchał opowiadania o naszym bohaterstwie poświęceniu, o tej wzmożonej miłości Ojczyzny, która cuda robiła i robi; i nikomu pewno gorzej nie krwawiło się serce, gdyśmy poszli, jak ci sami, co sili z kijami na Moskwę, w kilka miesięcy potem z karabinami uciekali do Galicyi. Okropne, okropne, bracie mój drogi. Ogrom w was poświęcenia i zapalu, ale brak wytrwania; zapomniacie, że Moskawy w kilka miesięcy złamać nie można, że to walka olbrzymia, w której całe pokolenie naszą musi położyć głowy, by winy ojców okupić i zdobyć prawa bytu dla przyszłych pokoleń. I dla tego jeszcze raz cię pytam, czyś gotów iść do walki, mając pewność, że

musisz zginąć, czy nie przyjdzie chwila słabości, kiedy zatekiesz za śliczną Warszawą, za rod i g, kiedy zwątpienie zapali twój zlamie i zwątpisz; namysł się, bo to chwila stanowcza.

Na twarzy jego kiedy mówił, malowała się spokojna rezygnacja męczenników pańskich; czułam instynktem, że to nie były słowa tylko, że to była jego wiara i że z nią tylko w arę wolno wstępować do zakonu walczących za niepodległość. Mimowoli odbywała się jakaś walka w mej pierści; przesuwały mi się w myśl obrazy mojeje dzieciństwa, drogie postacie rodziny i przyjaciół, i nasz dworek na P. adze i moje marzenia dawne o spokojnej pracowitej przyszłości; ale obok tego, jak wyrzuci sumienia, stanęły mi w pamięci jasne postacie naszych męczenników, okropne wspomnienia morderstw Moskwy.

(Dokończenie nastąpi.)

